

Podcast #gerneperdu

30 Jahre Hochschule Magdeburg-Stendal | 30 Jahre #wirsindh2

Episode 11 | Julia Zigann

Intro: #gerneperdu der h2 Talk-Podcast mit Rebecca Göring, Robert Gryczke und einem Gast.

Robert: Wir begrüßen euch zur elften Episode gerneperdu, dem h2-Talkpodcast. Mit mir im Studio ist die wunderbare Rebecca Göhring.

Rebecca: Hallöchen. Und mein herzallerliebster Robert Gryczke. Und wer noch, Robert?

Robert: Stimmt, wir haben eine Gästin. [lacht] Bei uns zu Gast ist Julia Zigann. Hallo.

Julia: Hallöchen.

Rebecca: Julia Maria Zigann: Baujahr '94, hat an der h2 Ingenieurökologie studiert, ist aktuell die offizielle und erste Klimaschutzmanagerin der Hochschule Magdeburg-Stendal. Auch von mir noch ein „Herzlich Willkommen“.

Julia: Hallo, ja. [lacht]

Rebecca: [lacht]

Robert: Wir fangen mal an mit dem offensichtlichsten: Was macht eine Klimamanagerin?

Julia: Ja, mh, es geht erstmal darum zu schauen: Wie ist der aktuelle Zustand an der Hochschule, welche Klimaschutzaktivitäten haben wir gerade, auch natürlich welche Umweltaktivitäten, weil das Klima und die Umwelt gehören natürlich eng zusammen.

Und wir haben natürlich sehr viele Akteur:innen hier auf dem Campus, in Stendal oder außerhalb und es geht darum, ihre Fähigkeiten und Projekte zu bündeln, dann in einem Konzept niederzuschreiben: Was machen die, welche Maßnahmen gibt es noch, welche sind vielleicht gescheitert und wie können wir vielleicht klimaneutral werden und welche Potentiale haben wir vor Ort vor allem.

Aber eine Klimaschutzmanagerin macht natürlich noch nebenbei viele andere Dinge – es geht auch um Öffentlichkeitsarbeit, also Presseartikel, Podcast oder andere Dinge. [lacht] Dann muss man verschiedene Handlungsfelder beleuchten, dann wird man auf einmal zu einer Teilexpertin zum Thema ‚Beschaffung‘ oder ‚Anpassung an den Klimawandel durch zum Beispiel Biodiversität‘ oder ‚Insektenfreundliche Beleuchtung‘. Dann gibt es noch Maßnahmen zum Thema ‚Energie, Wärme, Kälte‘, ja, ‚Gebäudesanierung‘ müsste dann auch mein Thema sein. Es gibt unendlich viele Facetten zum Thema ‚Klimaschutz an der Hochschule‘, womit man sich dann auch beschäftigen muss.

Rebecca: Insektenfreundliche Beleuchtung: Bedeutet das dann, dass die Motten nicht mehr ins Licht fliegen? Oder wie kann man das...

Robert: Ich hab gerade das gleich gedacht. Kannst du uns ganz kurz das Konzept von insektenfreundlicher Beleuchtung skizzieren?

Julia: Mhm. Also insektenfreundliche Beleuchtung bedeutet, dass man nicht zu lichtintensive Lampen hat oder Birnen nutzt, unter 3.000 Kelvin ist da ungefähr der Richtwert. Und Insekten und Vögel nutzen ja das Licht, um sich zu orientieren, so wie zum Beispiel an der Sonne oder am Mond, daher sollte man auch darauf achten, dass die Bauform passt.

Da kann man bestimmte Prismen noch einbauen oder oben drüber einen Deckel, damit die Vögel von oben das Licht auch nicht allzu sehr sehen. Ihr kennt auch bestimmt das Wort ‚Lichtverschmutzung‘, genau. Und dann muss man natürlich schauen, dass man so wenig wie möglich Licht nutzt, aber so viel wie nötig. Das heißt, dass man jetzt die Abstände der Lampen so nimmt, dass es noch reicht für den Fußgänger, aber auch nicht zu überbelichtet wird.

Rebecca: Ich stell mir gerade vor, wie so ein Vogel nachts fliegt und denkt: „Oh nein, ich bin viel zu hoch, die Sonne ist unter mir!“

Julia: [lacht]

Robert: Ja du, ganz ehrlich, wenn ich ein bisschen verdattert bin – mir reichen 3.000 Kelvin, damit ich dagegen brettere.

Rebecca: [lacht]

Julia: [lacht]

Robert: Wie geht es erst Insekten, Vögeln. Aber wenn ich das richtig verstehe: Die missinterpretieren das Licht von unten als potentielles – zum Beispiel – Mondlicht, Sonnenlicht und fliegen dann irgendwo gegen? Zum Beispiel.

Julia: Ja, und das Problem ist natürlich auch, dass wenn die Lampen zu heiß sind, verbrennen die sich auch da dran. Kennt wahrscheinlich jeder, an so alten Lampen hängen dann natürlich viele Insekten dran, auch wenn es jetzt natürlich weniger ist als vor vielen Jahren, wo die Insektenanzahl noch viel höher war als heutzutage.

Robert: Ja. Mh, kurzer Hinweis: Zum Thema ‚Lichtverschmutzung‘ bauen wir euch gerne noch einen Beitrag in den Shownotes, wer da Interesse hat.

Rebecca: Ja. Julia, wie hast du dich denn eigentlich für diese Stelle qualifiziert? Also, die Stelle gab es ja auch vorher noch nicht.

Julia: Ok, mh, das ist eine lange Geschichte, aber ich versuch es kurz zu halten. Und zwar hab ich natürlich erstmal etwas Nachhaltiges studiert, vorher war ich noch im Nationalpark Harz, als so eine Art Rangerin, aber dann dachte ich mir: „Ja, man kann auf dem Campus eigentlich so viel machen.“ Manchmal fehlt auch... also wir haben ja auch kein Nachhaltigkeitsleitbild oder keine Klimaziele oder sowas wie andere Hochschulen. Und dann hab ich mir darüber Gedanken gemacht, welche Maßnahmen vielleicht möglich sind, oder Ziele, und dann kam die Rektorin auf uns zu. Ich hab ja dann noch eine AG gegründet, die AG ‚Nachhaltigkeit und Umwelt‘, mit der ich dann auch die Ziele noch besprochen habe. Und die Rektorin meinte, in Stendal ist da ein junger Student, der sich dasselbe dachte und dann haben wir uns darüber ausgetauscht, die Ziele noch einmal konkretisiert.

Und ein Ziel davon war auch zum Beispiel, dass die Stelle einer Klimaschutzmanagerin oder eines Klimaschutzmanagers geschaffen werden soll, weil es dafür auch Fördermittel gibt vom Bund. Und ja, über einen langen Weg haben wir alle Klimaziele – angefangen im Fachbereich AHW, die uns da sehr unterstützt haben und den Anfangsweg mitbereitet haben, über 18 verschiedene Gremien waren wir und zwei studentischen Initiativen – haben wir dort die Klimaziele vorgestellt und trafen eigentlich fast nur auf sehr große Zustimmung. Manchmal gab es natürlich noch Einwände oder Änderungsvorschläge, genau. Und dann haben wir quasi die Klimaziele beschlossen, im Senat, im Mai und die Stelle gibt es nun seit Juni. Und die Fördermittel durfte ich dann auch noch einwerben im Rahmen einer studentischen Beschäftigung im Rektorat und kenne dadurch den Fördermittelantrag natürlich perfekt; weiß, welche Maßnahmen geplant sind oder wie das gesamte Konzept gedacht ist. Und durch andere ehrenamtliche Aktivitäten denke ich mal, dass ich da ganz gut vielleicht reingepasst hätte.

Rebecca: Ja, tust du!

Robert: Du bist in jedem Fall jemand, der sich da ausreichend qualifiziert, ja. Mich würde

interessieren, wie weit deine Handlungsbefugnisse reichen. Ich kann mir gerade noch nicht so richtig vorstellen, wie du in diesem Hochschulkosmos verankert bist. Also wie die Stelle der Klimaschutzmanagerin verankert ist. Ist das zum Beispiel eher eine projektbasierte Stelle, wo man sagt: „Wenn wir die Klimaziele erreicht haben dann geh bitte wieder.“ oder... kannst du uns vielleicht nochmal umreißen, wie du in den Hochschulalltag eingreifst?

Julia: Mhm. Also es ist ein Projekt, das Projekt läuft über zwei Jahre und meine Aufgabe ist natürlich erstmal zu erfahren: Was machen die eigentlich, die Leute hier. Dann möchte ich erfahren: Welche Maßnahmen wünschen sich die Menschen und dann natürlich partizipativ Maßnahmen und Ziele entwickeln, die dann im nächsten Jahr im Senat, im Oktober dann diskutiert werden. Und der Senat beschließt letztendlich, was wir genau tun werden. Ich bin jetzt nicht diejenige, die sagt: „Ihr müsst jetzt auf Flüge verzichten.“ oder ähnliches. Ich bin nur diejenige, die Ideen und Vorschläge zusammenbringt, die wissenschaftliche Recherchen dazu tätigt, Fördermittel einwirbt oder ähnliche Sachen. Letztendlich entscheiden es die Gremien, die davon betroffen sind. Also, Bottom-up, würde ich sagen. Und das ist natürlich auch eins meiner eigenen Leitlinien – ich bin ja auch kein Fan von Monarchien oder einer Klimadiktatur oder sowas. [lacht]

Robert: Niemand.

Rebecca: Also das heißt, du machst sozusagen Backgroundarbeit und am Ende wird dann geguckt: Ok, das und das wurde herausgefunden, die und die Möglichkeiten haben wir, die und die Lösung gibt es. Und die Gremien sozusagen, der Senat entscheidet dann: Das und das wird jetzt umgesetzt und das können wir auch sinnvoll umsetzen.

Julia: Genau.

Rebecca: Cool.

Robert: Ich würde ganz kurz nochmal einhaken: Ich glaub, so ein praktisches Beispiel wäre ganz cool. Ich glaube, du hast bei der Beschreibung deiner Stelle ganz viele Punkte angesprochen und jetzt würde mich interessieren... oder vielleicht kannst du es uns an einem ganz konkreten Beispiel mal

skizzieren. Das würde mich wirklich interessieren. Also, so eine Sache in der Hochschule, die durch deine Stelle quasi angeregt wurde, umgesetzt wurde, damit man mal so einen Prozess mitbekommt. Ich glaube, so was greifbares wäre für die Hörer:innen womöglich ganz spannend.

Julia: Mhm. Also, das ist leider ein kleiner Widerspruch. Als Klimaschutzmanagerin dürfte ich jetzt keine großen Maßnahmen erstmal umsetzen. Meine Aufgabe ist natürlich erstmal ein Konzept zu schreiben und die Umsetzung erfolgt im Nachhinein. Trotzdem peile ich schonmal kleine Maßnahmen an: Ich recherchiere momentan sehr viel zum Thema ‚Nachhaltigkeitskriterien von Ökostrom‘. Die freudige Nachricht ist: Wir bekommen ab nächstem Jahr Ökostrom für die Hochschule, sogar...

Robert: Ja, Strom für die Hochschule!

Julia: Ja! [lacht]

Rebecca: [lacht]

Julia: Sogar für alle Hochschulen in Sachsen-Anhalt. Wir bauen natürlich jetzt auch die Netzwerke weiter aus. In der AG ‚Nachhaltige Hochschulen Sachsen-Anhalts‘ diskutieren wir über Themen, die wir als Hochschule selber gar nicht beeinflussen können. Wir sind ja zum Beispiel auf den Liegenschaften des Landes Sachsen-Anhalts und da muss man natürlich ganz andere Wege gehen als in einer Hochschule selber. Wir können nicht selber die Ökostrom-Verträge bestimmen, aber wir können mit denen in Kontakt treten und das ist natürlich auch ein großer Weg. Aber kleinere Maßnahmen, die wir hier an der Hochschule schon umgesetzt haben sind, dass man Technikspenden abgeben kann bei mir im Büro – private Rechner, Laptops, Monitore – und die werden dann aufbereitet und an Kinder und Jugendliche weitergegeben. Dann haben wir zum Thema Öffentlichkeitsarbeit noch einiges gemacht. Bald kommt ein ganz ganz schöner Fahrradanhänger zu unserer Hochschule, der ist gerade auf dem Weg zu uns, mit dem kann man Umweltbildung machen. Den kann man umbauen zu einem Messestand; da gibt's noch einen Schirm oben drüber, in hochschulblau wahrscheinlich [lacht] und eine kleine Box drin und dann kann man damit durch die Gegend fahren und Öffentlichkeitsarbeit betreiben.

Rebecca: Hast du denn vielleicht so ein ganz ganz großes Ziel? Also irgendwie... das sind jetzt, wenn du das so sagst, eher kleine Projekte, die auch schon umgesetzt wurden.

Julia: Mhm.

Rebecca: Hast du so ein großes Elefantenziel, was dann natürlich erst vom Senat beschlossen werden kann, wo du aber sagst: „Wenn ich das hinkriege, wenn da irgendwie was passiert, dann bin ich die glücklichste Klimamanagerin der Welt.“

Julia: Das größte und anspruchsvollste Ziel für viele Klimaschutzmanager ist das Thema ‚Mobilität‘. Da muss man aufpassen, dass man eine vernünftige Richtlinie oder sowas erschafft, die ermöglicht, dass wir bis 2030 klimaneutral werden im Bereich Mobilität. Und es bedeutet natürlich an erster Stelle, die Reisen, die vermeidbar sind, zu vermeiden; die, die nicht vermeidbar sind natürlich durchzuführen. Das ist natürlich auch wichtig. Wir sind eine Bildungseinrichtung, die braucht eine Internationalisierung. Wir brauchen Forschungsprojekte, auch natürlich zum Klima- und Umweltschutz, die wir ja hier zu Genüge haben. Aber das heißt auch, die nicht vermeidbaren Reisen zu kompensieren, da eine Möglichkeit zu schaffen für unsere Hochschule. Das ist natürlich ein sehr schwieriges Thema, da es das Haushaltsrecht noch nicht so zulässt, aber vielleicht gibt es da noch andere Schlupfmöglichkeiten, die ich nach und nach recherchiere. Aber die große Vorarbeit dazu ist natürlich herauszufinden: Wie reisen wir momentan. Wie ist der aktuelle Ist-Zustand. Und da erarbeiten wir gerade die Dienstreiseanträge für 2019 und das sind immens viele, die alle in Papierform vorliegen. Und ja, ich schätze mal, 1.500 bis 2.300 Dienstreiseanträge für ein Jahr. Und da finden wir dann heraus: Wie wurde gereist, von wo bis wo hin, vielleicht auch sogar welches Hotel, wie viele Sterne – je mehr Sterne, desto höher ist ja meist auch der Ressourcenverbrauch. Genau. Das ist eine riesen Mammutaufgabe, die Ist-Analyse zur Mobilität. Und eine Umfrage wird dann auch bald aktiv sein.

Rebecca: Ja. Also ich kann es mir natürlich vorstellen, dass einige Reisen – jetzt vielleicht gerade durch Corona wurde ja dieses ganze Online-Präsenz angekurbelt – dass man dadurch vielleicht in Zukunft Reisen zu Tagungen oder ähnliches eventuell

verhindern kann, indem man sagt: Ok, man schaltet sich per Skype zu. Aber ich kann mir auch vorstellen, dass es dann blöd ist, wenn man wirklich irgendwo hin muss zur... keine Ahnung, zur GJU, die hatten wir mal mit Anne Lequy im Gespräch, wo ja das große Projekt sozusagen unserer Partnerhochschule läuft. Wenn man da jetzt natürlich mit dem Fahrradanhänger hinfahren müsste, wäre das natürlich zwar umwelttechnisch sehr freundlich, aber wahrscheinlich für denjenigen sehr anstrengend.

Robert: Ich vermute, also... Erste Frage: Stößt du mit deiner Arbeit auch auf Widerstand? Also, das soll jetzt gar nicht so mega boulevardmäßig konfliktaufbauend wirken, aber ich kann mir vorstellen, dass spätestens, wenn man an die Mobilität geht, so die Horrorgestaltung von Menschen im schlimmsten Fall ist: Oh Gott, meine nächste Dienstreise ist mit dem Lastenrad in irgend so ein versifftes Hostel.

Julia: [lacht]

Rebecca: [lacht] Im Zwölf-Bett-Zimmer schlafen.

Robert: Mit vierzehn Leuten. Gibt es da so intern Widerstand? Also Widerstand beziehungsweise Kritik muss ja nicht immer was negatives sein, man kann ja auch einfach einen konstruktiven Austausch anregen. Aber wie sehr wird das diskutiert oder nicken alle, wenn du da sagst: Hier, E-Mobilität, Grün, Bienen retten – nicken alle und sagen: „Ja, Julia. Das wird gemacht.“ oder gibt es da auch Austauschkritik?

Julia: Ja, das Thema Mobilität ist das Thema, was am meisten kritisiert wird. Ist natürlich auch verständlich, weil Mobilität bedeutet für viele Freiheit, bedeute für viele, sich frei bewegen zu können, aber man sollte vielleicht auch mal andersherum denken: Eine ressourcenschonende Mobilität bedeutet eine andere Freiheit, sogar in Richtung Zukunftsfähigkeit. Eine Mobilität, die weniger fossile Ressourcen verbraucht, die Konflikte fördert, die abhängig macht. Und wir sind ja jetzt nun auch die jüngere Generation und wir müssen natürlich irgendwann auch schauen, wie viele Ressourcen dann auch irgendwann mal noch übrig sind. Und wollen wir uns jetzt einfach denken: „Ja, scheiß drauf, ich lebe hier und jetzt, ich will reisen wie ich möchte. Ich fahre jetzt hier mit dem

Dieselauto die zwei Kilometer bis zur Hochschule oder ich fliege jetzt bis nach Berlin oder so.“ Ich meine, man kann natürlich schauen, dass man vielleicht die kleinen Dinge erstmal anschaut zum Thema Mobilität und man einfach offen ist. Ja, ich selber reise auch ganz gerne nachhaltig und hab da schon sehr verrückte Aktionen mitgemacht.

Rebecca: Ich fahr mit meinem Dieselauto zum Leipziger Flughafen, um dann nach Berlin zu fliegen.

Robert: Boah.

Julia: [lacht]

Rebecca: [lacht] Das ist natürlich der Horror wahrscheinlich für dich.

Julia: Ja, mhm. Aber ich bin ja nicht diejenige, die mit dem Finger auf andere Leute zeigt und sagt: „Och, du bist ein schlechter Mensch, weil du so reist.“ Das ist immer noch deine Entscheidung.

Robert: Oder, ich hab auch das Gefühl, dass so die Zeiten von Blaming und Shaming in die Richtung auch vorbei sind, weil man gemerkt hat, dass man damit selten die Leute erreicht, die man eigentlich erreichen will.

Julia: Mhm, ja.

Robert: Also aktivistische Gruppen und Gruppierungen wie ‚Fridays for Future‘ und was gibt es noch...

Julia: ‚Scientists for Future‘, ‚Extinction Rebellion‘.

Robert: ‚Extinction Rebellion‘ – ich sag mal, die haben ja schon einen recht ausgeprägten Aktivismus. Aber ich glaube, auch da kommt irgendwann an, dass man die Leute wenn dann ins Gespräch holen sollte und nicht einfach bloß sagen sollte: „Hey“ – ich glaube, das schönste Argument ist immer: „ihr seid ja eh bald alle tot, alte Leute.“ Also das sind so Aussagen. Rebecca hat mir gerade große Augen gemacht, aber sowas hört man, wenn man sich so eine Vox pop bei ‚Fridays for Future‘ so anguckt. So die beliebtesten Aussagen von besonders jungen Menschen – zu der Gruppe zähl ich nicht mehr – ist: „Ihr seid ja sowieso in absehbarer Zeit von diesem Planeten verschwunden und wir müssen euren Müll dann aufräumen.“ Ich verstehe das Argument auf einer oberflächlichen Ebene,

aber selbst wenn Menschen ich sag mal nur noch zehn oder zwanzig Jahre auf dem Planeten sind, in der Zeit können sie ja trotzdem ihren Habitus, ihr soziales Verhalten, ihre Klimabilanz womöglich ja trotzdem verändern. Deswegen find ich es zum Beispiel auch sinnvoller mit älteren Leuten in meinem Umfeld sachlich über so ein Thema zu reden, als ihnen ständig eine rote Kelle vorzuhalten und ihnen zu sagen: „Hier, schon wieder Auto. Also nur weil du nicht richtig laufen kannst – das ist ja auch kein Argument.“

Rebecca: [lacht] Also man sagt ja auch, wir haben die Erde nur von unseren Nachkommen geliehen, sozusagen. Den Spruch kenne ich zum Beispiel, dass man sagt: „Wir haben die Erde von unseren Kindern geliehen.“

Robert: Diese scheiß Leasingverträge, echt.

Julia: [lacht]

Rebecca: [lacht] Ja, also wie du halt sagst, diese rote Kelle vorhalten ist selten konsensfördernd.

Robert: Ja, also ich persönlich möchte auch nicht blöd angeguckt oder angemacht werden, wenn ich mit dem Auto irgendwo hinfahre. Zum einen mach ich das selten, so faktisch nie, und wenn, dann sind das eben längere Strecken.

Rebecca: Ja, man muss halt einfach immer gucken, wie ist das Kosten-Nutzen-Verhältnis. Kann man auch da übertragen eigentlich: Welchen Nutzen habe ich davon, welche Kosten hat es für die Umwelt sozusagen. Wenn ich jetzt natürlich sage: Ok, ich will jetzt nicht mit dem Fahrrad bis nach München fahren und der ICE... wenn du jetzt zum Beispiel zu irgendeinem Filmdreh fährst, Robert, und du hast eine riesen Filmausrüstung noch dabei, willst du das jetzt auch nicht unbedingt im ICE mitschleppen müssen. Da ergibt es natürlich irgendwo Sinn zu sagen: „Ok, ich fahr jetzt halt die Strecke mit dem Auto.“ Aber wenn ich jetzt von Neue Neustadt hier zur Hochschule fahre eben nicht, weil da hab ich eine gute Anbindung, ich bin in einer halben Stunde hier, ich fahr mit der Straßenbahn und hab damit meinen ökologischen Fußabdruck auch etwas kleiner gemacht, als wenn ich mit dem Auto fahren würde.

Robert: Genau. Also ich zum Beispiel, wenn auf einem Dreh bin, das stimmt schon, ich fahre auch lieber mit dem Transporter. Zum einen passt da mehr rein, es ist logistisch einfach praktischer und ich hab noch keine coole Alternative dazu gefunden, irgendwo im Hinterland mit dem Zug hinzukommen. Denn man muss auch ganz realistisch sagen: Öffentlicher Nahverkehr so als Konzept funktioniert ja auch bloß, wenn es welchen gibt. Aber was ich zum Beispiel mittlerweile mache, ich frage Leute, die zum gleichen Filmdreh fahren oder Clipdreh oder was auch immer, ob ich noch irgendjemanden auf dem Weg einsacken kann. Dann spart sich mindestens eine Person...

Rebecca: ...das Spritgeld. Beziehungsweise man kann sich's dann ja auch teilen, aber es fährt dann halt nicht...

Robert: Man spart sich zumindest einmal Benzin oder öffentliche Verkehrsmittel, also man packt Ressourcen zusammen. Das finde ich sinnvoll.

Rebecca: Naja vor allem fahren dann nicht fünf Autos hin, sondern vielleicht nur zwei.

Robert: Ja. Und man kann in so Transporter viel mehr Essen packen.

Rebecca: Find ich in jedem Fall ganz cool, wenn man über solche Themen auch ganz locker mal reden kann. Wir haben ja jetzt schon festgestellt, rote Kelle ist eher so ein No Go. Aber tatsächlich, das hab ich eben auch festgestellt – Robert, du hast gesagt, wenn du mit Leuten in deinem Umfeld, gerade mit älteren Leuten sozusagen redest und dann eher so einen sachlichen Austausch hast – das hab ich tatsächlich auch schon festgestellt. Dass das eigentlich eher funktioniert und man nicht sagt, im Sinne von: „Ey du bist schlecht und mach was anders“, sondern halt eher sagt: „Guck mal, das ist eine Alternative, die genauso gut, wenn nicht sogar besser funktioniert.“

Also, wenn man das jetzt hier nochmal auf Magdeburg bezieht und ich fahr mit dem Auto her, gerade zur Stoßzeit – also ich war einmal vor ein paar Monaten hier mit dem Auto und habe für meinen Heimweg bestimmt eine Dreiviertelstunde gebraucht, weil einfach Stoßzeit war, weil Feierabendverkehr war und die Straßen komplett voll waren. Du bist mit der Straßenbahn ganz einfach schneller

unterwegs, obwohl die zwischendurch immer anhält und ich einmal noch umsteigen muss. Ich hab locker eine Viertelstunde länger gebraucht. Also, sachliche Argumentation und einfache Alternativen aufzuzeigen ist da glaub ich der sinnvollste Weg; um das Thema hier mal ein bisschen abzuschließen.

Robert: Mh, Julia, fährst du selbst Auto?

Julia: Ich hab kein Auto, aber ich hab einen Führerschein.

Robert: Cool.

Julia: Ja, aber meistens versuch ich's zu vermeiden. Ich war zum Beispiel in Südspanien, da bin ich mit dem Flixbus und BlaBlaCar zurück nach Magdeburg gefahren und ich dachte, ich probier das einfach mal aus.

Robert: Wie lange warst du unterwegs?

Julia: 42 Stunden Fahrtzeit.

Robert: Hui, das ist natürlich ein Traum.

Julia: Ja, aber es war sehr spannend, weil ich habe zwischendurch irgendwo angehalten, in Madrid hab ich noch eine Nacht verbracht, in Montpellier hab ich noch sehr interessante Menschen kennengelernt, weil ich da über Couchsurfing übernachtet habe. Und da hab ich dann so einen Schlangenspezialisten kennengelernt, der hatte dann auf einmal eine Katze und ist umgezogen und...

Rebecca: ... und dann war die Katze weg, weil die Schlange sie gefressen hatte?

Julia: [lacht] Das war sehr lustig: Wir waren in einem Auto und sein ganzer Krempel war da drin und die Katze ist dann da drin auch rumgesprungen und ich hab dann spontan noch bei diesem Umzug mitgeholfen. Und dann sind wir aber nochmal zu einem Fluss gefahren mit ganz viel Klippen und Stand-Up-Paddle und haben da noch einen schönen Nachmittag verbracht und ich sollte dann deren Auto auch fahren. Ja, das war alles sehr spontan. Und dann bin ich zurück noch in Duisburg gewesen und dann irgendwann in Magdeburg. Also, nachhaltiges Reisen macht Spaß. Auch vor einer Woche war ich in Essen und ich kam erst sehr spät dort an. Ich wollte auch eigentlich zu einer Fortbildung für Klimaschutzmanager am nächsten Tag, aber

ich wollte nochmal was erleben, mir was anschauen. Und ich hab einfach spontan eine Frau gefragt, ob sie mich zur Boulderhalle fahren kann, weil der ÖPNV hätte eine Stunde gebraucht und der Taxifahrer wollte 20 Euro dahin und eigentlich ist das nur ein Weg von zehn Minuten. Und die Frau war Flamenco-Tanzlehrerin, wir hatten super interessante Gespräche, wir haben uns dann nochmal im Nachhinein getroffen und sie hat mir so eine Kette geschenkt und...

Robert: Ihr könnt sie gerade nicht sehen, aber das ist eine sehr hübsche Kette.

Rebecca: Ja.

Robert: Sie ist braun, aus Kunstleder oder einem gummiartigen Material und hat so kleine Perlen und einen.. ist das ein Zahn?

Rebecca: Haizahn?

Julia: Haizahn, mhm.

Robert: Es ist ein Haizahn.

Julia: Ja, genau.

Robert: Also irgendwo schwimmt jetzt ein sehr sympathisches Meereslebewesen mit einer sehr sympathischen Zahnlücke.

Rebecca: Ja, die haben ja eh mehrere Reihen und so fällt das wahrscheinlich gar nicht so auf.

Robert: Stimmt, die haben ja ein Revolvergebiss, ne?

Rebecca: Mhmmm. Dit rutscht nach.

Robert: Wunder der Natur.

Julia: [lacht]

Rebecca: [lacht]

Robert: Aber klingt spannend.

Rebecca: Auf jeden Fall! Also man hat wahrscheinlich durch dieses alternative Reisen mehr Reiseerlebnis, als wenn man sich irgendwo in den Flieger setzt und dort ausgekippt wird, wo man hin will. Man lernt, wie du gerade schon erzählt hast, interessante Leute kennen, kommt ins Gespräch und hat wahrscheinlich am Ende mehr erlebt als wenn

man normal, auf den herkömmlichen Wegen gereist wäre.

Robert: Ja, also ich glaub, das ist schon so ein Schmetterlingseffekt. Es sagt ja konkret, dass man mit so einer kleinen persönlichen Maßnahme schon viel bewirken kann.

Rebecca: Vielleicht hast du auch ein paar Tipps, wie jeder Studierende so ein bisschen umweltfreundlicher sein kann beziehungsweise wie jeder seine Klimabilanz im Alltag optimieren könnte.

Robert: Im studentischen Alltag. Also, man sitzt hier, macht Notizen, läuft von A nach B, fährt von Z nach Y. Also, wie könnte so eine Studierende ihren studentischen Alltag etwas klimafreundlicher womöglich gestalten, ohne dass man jetzt gleich das Gefühl hat: Or ich muss jetzt quasi ständig darauf achten, was ich mache, wie ich mich bewege.

Julia: Also, wir können ja mal hier an der Hochschule anfangen: Wir haben ja hier den Kühlschrank zum Lebensmittel tauschen, da bringt ‚Lebensmittel retten Magdeburg‘ manchmal alte Lebensmittel hin oder die schon abgelaufen sind oder manchmal auch zu viel da sind und da kann man sich dann auch gerne was mitnehmen oder auch wenn man selber etwas nicht mehr braucht dann reinstellen. Vielleicht wenn man mal in den Urlaub fährt oder so, nochmal den Kühlschrank ausmistet. Dann, wenn jemand Ordner braucht oder Hefter, kann er hier auch in einzelne Bereiche schauen, hier stehen so Sammelkisten manchmal, Bewerbungsmappen liegen im Prüfungsamt noch aus. Dann wird bald eine Telefonzelle eröffnet, wo die Bücher zum tauschen da sind, das ist so eine Upcycling-Telefonzelle, die...

Rebecca: Cooool.

Julia: [lacht] Ja, die ist auch sehr hübsch, weil auf der Rückseite ist auch ein Graffiti von einer regionalen Künstlerin gesprüht worden und das Regal hat auch ein Handwerker hier aus der Laborhalle 16 für uns gebastelt.

Robert: Cool.

Rebecca: Wo kommt die hin? Wo wird die dann stehen?

Julia: Die steht ja sogar schon.

Rebecca: Ach die steht schon. Hab ich noch gar nicht gesehen. Wo ist sie denn?

Julia: Die steht zwischen Hochschulbibliothek und Frösi im Innenhof. Die haben wir letztes Jahr aufgestellt, also steht schon eine Weile, dann angeschliffen und die Rostflecken zum Teil entfernt und nochmal neu lackiert. Ja.

Rebecca: Coole Sache.

Robert: Wow.

Rebecca: Du hattest uns in dem kleinen Vorgespräch gesagt, wie man zum Beispiel auch klimaneutraler, klimafreundlicher handeln kann. Zum Beispiel eben, dass Hausarbeiten nicht mehr in Papierform abgegeben werden. Also du hättest die dann lieber immer einfach digital verschickt?

Julia: Mhm, das wäre schön. Also, die Lehrenden können selber entscheiden, ob die Hausarbeiten digital abgegeben werden oder in Druckform. Wenn die Dozenten drauf bestehen, dass sie in Druckform abgegeben werden, könnte ja auch noch der Hinweis helfen, dass man es doppelseitig bedruckt, außer die Dozierenden brauchen Platz für Bemerkungen oder zum kontrollieren. Manche mögen es einfach lieber auf Papierform, aber die digitale Abgabe ist sehr einfach auch und spart eine Menge Papier. Es ist natürlich auch ein gewisser Energieverbrauch, aber meistens muss man sowieso nochmal die digitale Variante abschieken.

Robert: Das war tatsächlich eine Frage, die sich so während unseres ersten Drittels gerade bei mir in den Kopf geschlichen hat: Wenn wir Ressourcen wie Papier eintauschen gegen digitale Alternativen, steigt da nicht unmittelbar und spürbar der Energieverbrauch? Und ist das easy zu kompensieren oder ist das überhaupt ein Thema, denkt man daran? Ich hab immer so... also, ein Problem hab ich damit nicht, aber auch so Alternativen zu Sprit- und Dieselfahrzeugen, so E-Fahrzeuge zum Beispiel, die haben genau genommen auch eine beschissene Klimabilanz, wenn man sich die Ressourcen, die dafür verarbeitet werden, mal genau anguckt. Also als Brückentechnologie zu einer noch besseren Alternative versteh ich das total; ich persönlich glaube, dass E-Mobilität trotzdem

hinterfragenswert ist, weil die Materialien, die Ressourcen für den Bau dafür...

Rebecca: Für die Batterien ja vor allem.

Robert: Genau. Auch die Entsorgung ist fies. Setzt man sowas dann auch in Relation? Also, muss man sowas miteinander aufrechnen oder denkt man sich womöglich: „Naja, wir tauschen erstmal das größere Übel gegen ein etwas kleineres Übel ein und...“

Rebecca: ... kommen dann irgendwann zum ‚gar nicht mehr übel‘.“

Robert: Ja.

Julia: Zum Thema E-Auto gab es auch eine Studie, dass eigentlich die E-Autos von der Ökobilanz her besser abschneiden, aber im Lebenszyklus ist es natürlich auch sehr relevant, ob Ökostrom bezogen wird. Wenn du aber ein E-Auto hast und das mit Kohlestrom betreibst, ist das natürlich keine gute Bilanz. Da verbraucht man natürlich auch wieder fossile Ressourcen, die man vielleicht ersetzen könnte mit erneuerbaren Energien.

Rebecca: Windkraft zum Beispiel. Oder was gibt's noch – Wasserkraft?

Robert: Gedankenkraft?

Julia: [lacht] Biomasse?

Rebecca: Biomasse, stimmt.

Robert: Davon hab ich genug.

Julia: [lacht]

Rebecca: [lacht]

Robert: Aber Stichpunkt ‚Kleinigkeiten‘ – das ist so eine Sache, die mich als Mitglied der Schreibenden-Zunft direkt betrifft: So Recyclingpapier mit dem Blauen Engel – das kann ich mir tatsächlich so vorstellen, dass die Sachen, die ich so in die Blaue Tonne werfe, aufbereitet werden und dann hundert Prozent als Recyclingpapier wieder ausgegeben werden. Die ich dann wieder, theoretisch, in den Papiermüll werfen kann. Und gibt's da so ein – also, ich weiß, dass immer Abfallprodukte entstehen – aber ist das so ein theoretisch unendlicher Kreislauf, also kann ich mein Papier immer wieder recyceln?

Julia: Das geht nur fünf mal, durchschnittlich, sagt man so. Papier kann man nicht unendlich recyceln, weil die Fasern immer kürzer werden. Also, das ist immer noch ganz wichtig. Und zum Teil braucht man um etwas zu recyceln noch andere Zuschlagstoffe, die dafür sorgen, dass die Eigenschaften auch eingehalten werden können.

Robert: Aber grundsätzlich ist wahrscheinlich Recyclingpapier zu hundert Prozent besser, als neues, gebleichtes et cetera Papier.

Julia: Ja, mhm.

Rebecca: Sag mal, Julia, wie ist denn eigentlich... du brennst für dieses Thema, du lebst für dieses Thema – wie ist diese Liebe zur Umwelt überhaupt entstanden? Du hast uns auch verraten, dass du eigentlich früher mal Gärtnerin werden wolltest. Hast du irgendwie von der Familie aus, ich weiß nicht, die Oma hat dich mit in den Garten genommen, hat dir alle Pflanzen erklärt und die Bienchen gezeigt oder wie ist das bei dir so gekommen?

Julia: Tja, mh. Meine Mutter die mag es gerne zu gärtnern, sie hat halt auch immer darauf geachtet, aufs Klima zu achten. Dann in der Schule hab ich natürlich zum Thema Klima und Umwelt immer meine Ohren offen gehabt, meine Schwester ist auch immer voll dabei. Und dann hab ich erstmal ein Freiwilliges ökologisches Jahr gemacht um zu schauen: Möchte ich da wirklich hundert Prozent einsteigen oder ist das eher so ein Hobby. Und dann dachte ich: Ja, ich möchte da zu hundert Prozent einsteigen, ich möchte sogar aktiv werden; nicht nur Umweltbildung betreiben – weil ich auch überlegt hab, in die soziale Richtung zu gehen – sondern eher Maßnahmen zu entwickeln und die ganzen Zusammenhänge zu verstehen. Und deshalb würde ich auch gerne Alexander von Humboldt kennenlernen so. Das geht natürlich nicht, aber er versteht alle Zusammenhänge, oder sehr viele Zusammenhänge im Ökosystem und wenn ich eine Superkraft hätte, dann wäre das natürlich die, alle zu durchblicken und so natürlich Maßnahmen zu entwickeln, wie man die Ökosysteme optimal gestalten müsste, um die Insekten zum Beispiel zu fördern oder um Wasser zu speichern, damit die Hochwasser weniger werden. Es gibt ja so viele Möglichkeiten.

Rebecca: Oder auch um die ganze Sache für uns auch vielleicht optimaler ausnutzen zu können; irgendwie Strom zu erzeugen oder ähnliches.

Julia: Ja.

Rebecca: Würdest du dich – du sagst, du wolltest aktiv werden – würdest du dich selbst auch als Klimaaktivistin einschätzen? Also, gehst du auf ‚Fridays for Future‘-Demos und ähnliches?

Julia: Also, ich versuche jetzt zwar nicht so viel politisch zu machen – im Rahmen der Klimaschutzmanagerin natürlich nicht – aber privat bin ich manchmal auf Klimademos und setze mich natürlich auch dafür ein, dass zum Beispiel Ökostrom vielleicht für ganz Magdeburg eingesetzt wird. Da gibt es so eine kleine Arbeitsgruppe gerade mit ‚Fridays for Future‘ und anderen Gruppen, die sich bald mit den SWM austauschen, ob das vielleicht möglich wäre.

Rebecca: Cool. Bist du vielleicht manchmal auch eine kleine Sünderin, eine kleine Klimakillerin? Hast du da auch mal die Momente, wo du sagst: „Ach...“

Robert: Machs doch ruhig konkret, Rebecca. Julia – wann bist du ein Klimakiller? Oder eine Klimakillerin. Ich glaub nämlich nicht, dass jemand eine komplett reine Weste hat bei dem Thema.

Julia: Ja, ich bin nicht zu hundert Prozent klimafreundlich, das geht gar nicht. Also, es gibt einen Menschen, der versucht klimaneutral zu sterben, der hat aber ganz ganz viele Ressourcen bisher verbraucht und hat ein schlechtes Gewissen. Aber ich zum Beispiel bin letztes Jahr nach Portugal geflogen und dort natürlich mit dem Flugzeug, wo ich mich aber auch schlecht gefühlt habe, muss ich sagen.

Robert: War unbequem oder...

Julia: [lacht] Es war unbequem, die Luft war so schlecht, das Klima war da drin schlecht, ne und es war schlecht fürs Klima.

Robert: Da fängt es schon an. Das Klima ist wegen Fliegen scheiße...

Rebecca: ... aber während des Fliegens...

Robert: ... genau, und währenddessen noch viel schlimmer.

Rebecca: Ja. [lacht]

Julia: [lacht]

Robert: Wir fragen das vor allem deshalb, weil ansonsten bei solchen Themen natürlich sehr schnell der Eindruck entstehen kann – auch wenn man es nicht möchte – aber da sitzt quasi der grüne Messias und predigt jetzt Wasser, aber säuft heimlich Wein, man kennt die Metapher. Und ich finde es wichtig, bei solchen Themen auch transparent zu machen, dass auch wenn man sich aktiv für Nachhaltigkeit einsetzt, dass man natürlich trotzdem selber weiß, wie verführerisch manche Sachen sind, wie schwierig oder wie herausfordernd das im Alltag sein kann.

Rebecca: Und dass es eigentlich auch zu hundert Prozent nie wirklich umsetzbar ist. Also du kannst, wenn du wirklich zu hundert Prozent nachhaltig leben willst... ich weiß auch nicht, ob das überhaupt geht und wenn ja, wie teuer ist das eventuell oder wie lebenswert ist dann überhaupt noch das Ganze.

Robert: Genau. Ich glaube, am Ende ist es wahrscheinlich – aber korrigiert mich – eher eine Frage, welchen Standard ich haben will, welchen Lebensstandard ich haben will. Also ich glaube, es gibt schon Aussteiger:innen, die sich sagen: „Ja, Zivilisation war ein Experiment, brauch ich nicht.“, gehen raus in den Wald. Aber ich glaube nicht mal die leben hundert Prozent klimaneutral. Die wollen Wärme haben, die wollen vielleicht auch mal einen Dieselgenerator haben um vielleicht mal eine Heizung zu betreiben.

Julia: Ja, also ich glaube wichtig ist natürlich, dass man automatisch einfach umweltfreundlich handeln kann. Wenn einfach die Möglichkeiten dazu geschaffen werden, dass wenn ich die Heizung aufdrehe vielleicht andere Methoden verwendet werden oder dass man Ökostrom bezieht, da braucht man nicht drüber nachdenken im Alltag. Wenn man jetzt zum Beispiel auch an der Hochschule Möglichkeiten schafft, dass die Menschen nicht groß darüber nachdenken müssen, klimaneutral oder umweltfreundlich zu handeln, dann ist das natürlich am

einfachsten. Man kann sich nicht den ganzen Tag darüber den Kopf zerbrechen, ob es gut oder schlecht ist, da wird man glaub ich noch krank bei. Da sollte man natürlich immer drauf aufpassen. Aber einfach sich mal andere Arten und Weisen anzuschauen oder mal neugierig zu sein, was auszuprobieren, das ist immer ganz wichtig. Und ohne etwas auszuprobieren kommt man sowieso nicht weiter und ich finde, der Standard, ökologisch zu leben ist nicht unbedingt schlechter. Man hat ja zum Teil auch eine bessere Lebensqualität, man lebt vielleicht auch sogar gesünder und ja, es sind immer so Vorurteile gegenüber Ökos, dass sie vielleicht immer frieren und dicke Wollsocken anhaben. Ich hab jetzt zum Beispiel eine Recyclingstrumpfhose an, die von Designern produziert wurde – so ein Strumpfhosen-Abo ist das [lacht] – und da kommen dann so ganz verrückte Muster bei raus. Also, Öko-Sein ist auch ein interessanter Standard.

Robert: Es gibt für jeden Kram Abos. Es gibt für JEDEN Kram Abos.

Rebecca: [lacht] Das habe ich mir auch gerade gedacht.

Julia: [lacht]

Robert: Ein Freund von mir hat ein Unterhosen-Abo, jetzt gibt es ein Strumpfhosen-Abo, es gibt Abos für Müsliriegel, es gibt Abos für Shakes. Es gibt buchstäblich nichts...

Rebecca: Es gibt sogar Abos für Make-Up und Schmuck. Gibt es auch.

Robert: Wobei sich der Gedanke mir total aufdrängelt. Also, weil ich da verstehe, dass da so eine Absatzfrequenz am besten gebracht wird, wenn man jemandem so ein Abo überwirft. Aber bei Sachen wie zum Beispiel Unterhosen. Mir könnte gar nicht einfallen, was alles passieren muss, damit ich quasi auf Zwang eine Unterhose im Briefkasten habe.

Julia: [lacht]

Rebecca: Ja, oder vor allem: Was ist denn, wenn man zum Beispiel so ein Abo hat, für Make-Up. Das ist ja auch Verbrauchsmaterial, das ist ja irgendwann leer. Aber ich meine – lösen sich jeden Monat bei dir fünf Unterhosen auf, dass du jeden Monat fünf

neue brauchst? Also, irgendwann ist doch auch das Fach voll, wo die Unterhosen reinkommen, oder nicht?

Julia: Mhm.

Robert: Ja. Bestimmt.

Rebecca: Oder denkst du dir jeden Monat: „Nee, ich brauch jetzt ein neues Design. Hier muss jetzt frischer Wind rein.“ [lacht]

Julia: [lacht]

Robert: [lacht] Ich stell mir gerade vor so, Person X schafft es nicht, das Paket anzunehmen, geht zum Nachbarn, er gibt ihm diese kleine Tüte, stumme Blicke werden ausgetauscht: „Schlüpfer drin?“ – „Mhm, Schlüpfer drin.“

Julia, Rebecca: [lachen]

Robert: Was ich tatsächlich sinnvoll finde, also wenn wir bei Abo-Modellen und Nachhaltigkeit sind – steht nicht in der Mod, aber jetzt fällt es mir gerade ein, weil ich es gestern wieder gesehen hab, per Werbung, auf sozialen Netzwerken – was hältst du von so Abos für Gemüse, Obst, so Lebensmittel? Kennst du sowas?

Julia: Mhm.

Rebecca: So wie diese Kochboxen, die man sich schicken lassen kann?

Robert: Ja. Also, es gibt Modelle...

Julia: Zum Beispiel solidarische Landwirtschaft? Da gibt es ‚Vielfeld e.V.‘ hier in Magdeburg, da kann man eine Box zum Beispiel bestellen oder einkaufen, sag ich mal und dann bekommt man pro Woche eine Gemüsebox. Aber je nachdem welches Gemüse momentan aktuell noch vorhanden ist, was eingelagert wurde und dann wird einem das zugeschickt. Also, das Prinzip ist eigentlich nochmal ein ganzes anderes: Man bezahlt, so viel wie man natürlich kann – es wird natürlich ein Satz festgelegt, aber wenn man weniger leisten kann, kann man vielleicht sogar auf dem Feld mithelfen, das anzubauen. Das ist ein super Prinzip. Ich hab's leider noch nicht geschafft, dort Mitglied zu werden, das ist gerade sehr gefragt und wir haben ‚Solawi‘ auch erst seit letztem Jahr. Und die haben aber auch einen, ich glaube einen der Preise vom Umweltpreis gestern gewonnen hier in Magdeburg.

Rebecca: Hallo und herzlich willkommen zur mittlerweile zehnten Episode von #gerneperdu, dem h2-Talk-Podcast. An den Mikrofonen natürlich wie immer der ganz charmante Robert Gryczke...

Robert: ...meine Lieblingskollegin Rebecca Göhring...

Rebecca: ...und heute begrüßen wir bei uns im Studio Daniel Bachmann. Hallo Daniel.

Daniel: Hallo zusammen.

Rebecca: Und bevor wir es vergessen, wünschen wir euch natürlich erstmal noch ein frohes und gesundes neues Jahr. Ich hoffe, ihr seid alle gut reingerutscht.

Robert: Nicht ausgerutscht und alle anderen Plattitüden, die man an dieser Stelle bringen könnte.

Rebecca: Ich wollte es nicht sagen; aber danke, dass du es getan hast, Robert.

Robert: Gerne.

Rebecca: [lacht]

Robert: Daniel Bachmann: Baujahr '77, Professor in den Bereichen Hydromechanik, Hydrodynamische Modellierung und Hochwasser-Risikomanagement. Hat sich erfolgreich von Goldkettchen, Solariumsbräune und

Robert: Wie heißt der Verein?

Julia: Solawi „Vielfeld“ e.V.

Rebecca: Cool.

Robert: Das ist ja eingängig.

Rebecca: Findet ihr dann auf jeden Fall auch in unseren Shownotes. Für die Leute, die es interessiert und die da gerne mitmachen wollen. Wenn wir jetzt nochmal ganz kurz beim Thema „Klima“ bleiben. Wie schätzt du die Maßnahmen von Bund Ländern ein? Jetzt wird es ein bisschen politisch! Besonders zum Thema Umweltschutz. Zum Beispiel der Kohleausstieg bis 2030 oder dass das 1,5 Grad Ziel nicht überschritten werden soll. Für wie realistisch hältst du es, dass diese Ziele erreicht werden mit den Maßnahmen, die getroffen oder angestrebt werden?

Robert: Julia schmunzelt. Sie hat eine Meinung.

Julia: [lacht] Ich finde, es geht noch zu langsam. Wenn wir weiter mit dem Tempo

machen, schaffen wir das nicht. Wir brauchen eindeutig mehr Maßnahmen, aber es hängt jetzt nicht nur davon ab, was die Politik eigentlich vorgibt. Natürlich ist das auch in vielen Bereichen sehr wichtig, aber viele sollten erstmal bei sich anfangen und dann kann man über die Politik auch viel rum wettern. Aber natürlich brauchen wir noch mehr Maßnahmen, ein Ziel haben wir ja zumindest und ja, da muss man eigentlich sofort anpacken. Das reicht noch nicht.

Rebecca: Also glaubst du, dass mit den Maßnahmen, die wir jetzt haben, es bis 2030 nichts wird? Oder glaubst du, wenn wir mehr Maßnahmen hätten, würde es sogar früher was werden und das sollte eigentlich das Ziel sein? Es muss früher das Ziel erreicht werden mit mehr Maßnahmen oder die Maßnahmen reichen überhaupt nicht aus, um das Ziel zu erreichen?

Julia: Es wäre schön, wenn wir das Ziel früher erreichen. So wie ich Deutschland kenne, sind wir bestimmt zu spät dran. [lacht]

Rebecca: Die deutsche Bahn. [lacht]

Robert: Es entspricht allen Vorurteilen, die man sonst gegenüber den Kartoffel-Teutonen hat.

Julia: Ja, stimmt. [lacht]

Rebecca: [lacht] Die Kartoffel-Teutonen. Schönes Wort.

Julia: Ja, das stimmt.

Rebecca: Okay, alles klar. Dann würde ich mal sagen, lassen wir das Thema "Klima" und "Umweltschutz" hinter uns. Es sei denn, du hast noch eine Frage Robert?

Robert: Nein. Ich glaube, wir können als Fazit zu dem Block ziehen, es geht nicht darum, sich von der Politik alles vorkauen zu lassen, man sollte beim Thema "Nachhaltigkeit" bei sich selbst anfangen und soziale Interaktionen helfen offensichtlich auch.

Rebecca: Und wir sind nicht hier, um den Zeigefinger zu erheben. Wir sind alle nicht perfekt, wir machen das alle nicht zu 100 Prozent, aber es ist schön, wenn man kleine Sachen für sich macht.

Robert: Ja, es geht nicht darum, mit dem Mittelfinger auf andere zu zeigen.

Rebecca: Genau.

Robert: Mit dem, ehm, ehm.. mit dem Zeigefinger auf andere zu mitteln. Ist egal. Julia, du machst viel in Gemeinschaften, in Gruppen, du bist sehr engagiert, du machst

Flixbus-Reisen, du machst Couchsurfing statt Hotel, du machst scheinbar mehr Gruppenselfies als Einzelporträt Aufnahmen. Wie schwer fällt es dir, alleine zu sein?

Julia: Ach. Ich liebe es, alleine zu sein. [lacht] Also wenn ich zu Hause bin und auch mal Home-Office machen kann, wenn ich einfach abends nach der Arbeit da bin und mal nichts machen kann - das gefällt mir sehr. Ich höre dann einfach Musik oder mache etwas für die ehrenamtlichen Projekte, die ich noch mache. Aber am Wochenende bin ich auch gerne mal aktiv. Dann starte ich durch mit den ganzen anderen Projekten in Gemeinschaft.

Robert: Das ist wieder sowas wie: Wir machen wieder unser Fenster in der redaktionellen Vorbereitung auf. Ich hatte so den Eindruck, aber da bin ich wahrscheinlich gerade auch ein ganz schlechter Investigativer Journalist.

Rebecca: Wenn, dann wir beide.

Robert: Als wir so dein Vor-Selbstgespräch überflogen und ausgewertet haben und deinen Lebenslauf und die sozialen Kanäle, die du unter anderem noch verlinkt hast, auch auf deinen privaten Account. Als wir das so angeguckt haben und so quer darüber gelesen haben, entstand so der Eindruck, dass du viel in der Gruppe unterwegs bist und da hatte ich so den Impuls, dass du vielleicht ein Mensch bist, der ungern alleine ist. Das gibt es ja auch. Also Menschen, die sich in Arbeit vergraben und in sozialen Aktivitäten, weil sie schlichtweg - also ich will jetzt keine Küchenpsychologie auspacken - mit sich nicht gerne alleine sind. Gibt es ja. Ist ja auch nichts Schlimmes daran, sondern ist ja einfach ein Fakt. Also wahrscheinlich ist es kein Fakt, aber ich stelle es jetzt einfach mal so in den Raum. Oh Gott, wir müssen bestimmt irgendwas kürzen.

Rebecca: [lacht] Wir hatten da nämlich eigentlich noch die Frage, wie gut du durch den Lockdown gekommen bist? Also du sagst jetzt, du bist auch gerne mal alleine. Kenne ich von mir selber auch. Ich treffe mich gern mit Freunden und unternehme gerne Sachen mit Leuten, sofern es Corona derzeit zulässt und da wäre unsere Frage gewesen, wie gut bist du denn durch den Lockdown gekommen? Ich kenne es von mir. Wie gesagt, ich bin ein sozialer Mensch, aber manchmal sage ich auch: "Ne, heute Abend bin ich lieber alleine auf der Couch und gucke meine Lieblingsserie und will jetzt Mal von niemanden was wissen." Und vielleicht geht das dann auch mal zwei, drei Tage so und dann denke ich mir, aber jetzt muss ich mal wieder unter Leute kommen und brauche soziale Interaktion. Die soziale Batterie ist wieder aufgeladen, jetzt kann die wieder

entladen. Weil das Ding ist: Ich bin gerne alleine, aber ich bin nicht gerne einsam.

Julia: Mhm.

Rebecca: Und da ist ein Unterschied. Das musste ich auch erst lernen. Aber hast du dich im Lockdown, wenn du offensichtlich eine Person bist, die gerne alleine ist, aber auch super gerne viel mit anderen Leuten unternimmt. Hast du dich einsam gefühlt im Lockdown?

Julia: Nein. Ich fand die Zeit ganz klasse, muss ich sagen. Zum einen gab es eine Entschleunigung und man hatte keine tausend Veranstaltungen mehr. Ich bin ja auch in der Love Foundation Magdeburg, wo wir auch viele Veranstaltungen haben. Man hatte einfach Zeit. Ich habe meine Masterarbeit geschrieben. Ich habe 30.000 Insekten, Schnecken und Muscheln bestimmt und gezählt. Ich hatte Zeit dafür, diese Masterarbeit zu schreiben. Dann kam ich auch noch über einen Erstkontakt in Quarantäne aber ich dachte: "Ne, nicht zu Hause, dann lieber in einer 7er-WG." Und dann bin ich da in dieser 7er-WG mit in Quarantäne gegangen, weil die mussten auch in Quarantäne gehen und das war auch eine ganz fantastische Zeit. Auch einfach mal woanders zu wohnen für zwei Wochen und da auch die Masterarbeit zu schreiben. Aber ich habe auch andere Möglichkeiten kennengelernt. Ich bin dann so in die Szene der Straßenmusiker reingerutscht. Ich war öfter mal mit auf der Sternenbrücke. Wir haben draußen zusammen Musik gemacht, man konnte ja nicht mehr so oft irgendwo reingehen. Die Veranstaltungen sind ausgefallen und dann habe ich mich da mit der Maultrommel hingestellt, die anderen Leute haben Gitarre gespielt. Ich habe noch eine Kalimba. Ja, es war eine Zeit, wo man mal andere Lebensformen ausprobieren konnte.

Robert: Andere Lebensformen ausprobieren und andere Lebensformen bestimmen offensichtlich.

Julia: Ja.

Robert: Nämlich 30.000 Schnecken, Muscheln und was hast du gesagt?

Rebecca: Insekten.

Julia: Insekten.

Robert: Insekten. Wahnsinn. Und du hast einen Wurmkompost? Habe ich vor der Sendung jetzt auch kurz vorher gelernt, aber das ist wohl ein Thema.

Julia: Das ist sehr aufregend im Wurmkompost. Vor allem Dingen nach der Lieferung waren die sehr aktiv und die wollten immer aus dem Wurmkompost abhauen. Und das ist natürlich nicht schön. [lacht] Aber da gibt es Maßnahmen dagegen und zwar lässt man das Licht um den Wurmkompost herum an und dann bleiben sie schön in ihrem neuen Heim.

Robert: Würde ich das jetzt auf eine.. na sagen wir mal eine WG oder eine andere Wohneinrichtung für Menschen übertragen, klingt es fast ein bisschen fies. Aber ich vermute mal, Regenwürmchen sind da etwas anspruchsloser.

Julia: Oh, es sind Kompostwürmer.

Robert: Ach, Tatsache.

Julia: Die arbeiten viel schneller. Ich nehme das, um meinen Küchenabfall zu entsorgen, deshalb steht der auch direkt in der Küche und nicht draußen.

Rebecca: Ah, na dann ist das natürlich sehr blöd, wenn die abhauen.

Julia: Ja! [lacht] Aber das tun sie nicht mehr. Ich habe sie gut dressiert. Es gibt ja auch Flohzirkuse, falls ihr das kennt.

Robert: Ja.

Rebecca: Ja, schon mal gehört, aber tatsächlich noch nie gesehen.

Robert: Ganz kurz.

Rebecca: Na, mach.

Robert: Du nimmst die Kompostwürmer, weil die schneller arbeiten?

Julia: Mhmm, ja.

Robert: Also du nutzt die Lockdown Zeit, um dich zu entschleunigen, aber du nimmst dann die Arbeitskräfte, die mehr Leistung erbringen.

Julia: [lacht] Sie mögen es ja, viel zu fressen.

Rebecca: Kapitalismus ist überall.

Robert: Sonst eine super grüne Seele, aber im Kompost kommt der Kapitalismus durch.

Rebecca: [lacht] Der Sklaventreiber. Arbeitet ihr Würmer! Schneide ich raus?

Julia: [lacht] Das ist okay!

Rebecca: Julia, du hast schon ein paar Sachen angesprochen. Wir haben ja auch gesagt, du machst sehr viel. Du bist nicht nur gern unterwegs und triffst dich gern mit Leuten, du hast auch die AG "Nachhaltigkeit und Umwelt" gegründet. Jetzt sind wir nochmal ganz kurz beim Klima. Außerdem hast du die Initiative "Otto pflanzt!" mitgegründet, bist Mitglied in der Love Foundation Magdeburg, du reist, machst viel mit Leuten, tanzt, spielst Maultrommel und ganz nebenbei gehst du ja auch noch arbeiten und verdienst deine Brötchen. Was ist dein Geheimnis? Also wenn ich so viel machen würde und mich so viel engagieren würde, ich würde platzen. Mein Hirn zu mindestens.

Julia: Ja, viel schlafen. [lacht]

Rebecca: Ach, das kriegst du auch noch hin. Achsooo!

Robert: Das ist ja jetzt eine Überraschung. Ich dachte jetzt, du schläfst einfach gar nicht. Das du diesen Punkt outgesourct hast.

Julia: Ich schlafe so neun Stunden bis zehn. Also ohne Schlafen schaffe ich das alles nicht.

Rebecca: Also andere würden sagen, mit Schlaf schaffe ich das gar nicht. Also, ich brauche meine 24 Stunden am Tag und dann kriege ich das alles locker unter.

Robert: Ich habe die Lügenpresse Kodierung gemerkt. Du hast Schlafschaf gesagt.

Rebecca: Was?

Robert: Ohne Schlaf schaffe ich das gar nicht.

Rebecca: [lacht]

Julia: [lacht]

Robert: Satire mit dem Florett geflochten.

Rebecca: Aber wirklich. Hast du jeden Tag wirklich volles Programm?

Julia: Ja! Also ich stehe auf, fahre dann zur Arbeit und danach...

Robert: Andersherum wäre es ja auch quatsch.

Julia: [lacht] Ja und danach setze ich mich dann noch an die Initiativen, Meetings oder dann denke ich mir noch irgendwelche Projekte aus, wie das mit der Telefonzelle zum Beispiel. Ich finde es auch immer noch ganz wichtig oder interessant, dass ich nicht so viel Fernsehen gucke wie andere Menschen. Das Problem daran ist nur, dass ich

jetzt nicht so jeden Tag die Nachrichten verfolge. Da mache ich dann lieber meine ganzen Projekte und Maßnahmen und dann informiere ich mich so einmal die Woche, was so in der Welt abgeht. Tja.

Rebecca: Bist du dann so ein Mensch, der das dann auch so braucht? Also wenn du jetzt nicht deine ganzen Projekte hättest, würdest du dann sagen, dass du dich nicht genug ausgelastet fühlst? Oder hat sich das einfach so ergeben?

Julia: Ja, ich brauche immer irgendwie ein paar Projekte, über die ich mir Gedanken machen kann. Ich bin sonst unterfordert, würde ich sagen. Ich hatte manchmal so ein paar Vorlesungen, wo ich dachte, das geht irgendwie zu langsam. [lacht] Nagut, aber dann mache ich auch mal so zwei Dinge nebeneinander, auch wenn ich nicht immer multitaskingfähig bin. Aber ja, das funktioniert meistens.

Robert: Ja, ich finde, wir haben uns jetzt schon wacker geschlagen und ich muss mich eh schon die ganze Zeit zurückhalten. Also wer mich sehen würde, der würde sehen, dass ich ganz hibbelig von links nach rechts auf den Füßen herumtippele. Weil Julia eine Maultrommel mitgebracht hat.

Julia: Ja.

Robert: Und wir haben uns von Julia gewünscht, dass sie ein bisschen und ganz unverfänglich, ganz spontan auf der Maultrommel herum klimpert und...

Rebecca: Maultrommelt.

Robert: Maultrommelt. Genau.

Rebecca: Sagt man das überhaupt so? Ist das ein Begriff? Ich maultrommle. Du maultrommelst.

Robert: Das kann man also Verb benutzen, ja. Aber bevor ich eine ganz peinliche pseudo Radioansprache mache von wegen: "Das erste Mal Live Musik bei Gerne per du!" würde ich mich einfach freuen, wenn du uns ein paar Klänge von der Maultrommel mitbringst und damit wenigstens mein Herz erfreust und bestimmt auch Rebeccas. Und wer sich von den Hörenden mit anschließen möchte, der dreht die Boxen minimal auf und viel Spaß.

Julia: Spielt Maultrommel.

Rebecca: Mega cool.

Robert: Ich habe sofort Bud Spencer Feeling.

Rebecca: Ja. Oder so Comics. So alte Zeichentrickfilme, die dann auch ein bisschen damit vertont wurden.

Robert: Vielen Dank.

Julia: Es ist eigentlich ein Instrument, das man begleitend verwendet. Solo spiele ich damit ganz selten, muss ich sagen. [lacht]

Rebecca: Noch eine Premiere! [lacht]

Julia: Meistens zu leise. Aber mit dem Mikrofon geht das bestimmt.

Rebecca: Ich denke, wir müssen das jetzt nicht nochmal Nachpegeln. Ich denke, man kann das ganz gut hören und zur Not spult man nochmal zurück, das ist ja praktisch bei so einem Podcast und dreht dann die Boxen noch ein Stückchen mehr auf. Aber ich glaube, es sollte auch so funktioniert haben.

Robert: Vielen Dank, in jedem Fall. Ich habe mich abgeholt gefühlt.

Julia: Ach, ich freue mich.

Rebecca: [lacht] Ja, gut. Da wir gerade bei so einem locker lustigen Thema sind, würde ich sagen, machen wir so auch weiter.

Robert: Wenn du das sagst.

Rebecca: Joar.

Robert: Du bist von uns der Profi.

Rebecca: Achso, okay.

Robert: Ich bin nur moderatives Beiwerk. [lacht]

Rebecca: Nein, ich glaube nicht.

Robert: Oh, wie sie grinst. Oh, sie findet es auch gut.

Rebecca: [lacht]. Nein, gar nicht.

Robert: Los, Rebecca. Sag es uns! Was kommt?

Rebecca: Entweder... oder was anderes. Unser kleines Spiel. Julia hat gesagt, sie kennt unseren Podcast und ist treue Hörerin. Deswegen wird dir auch dieser Teil unseres Programms sicherlich schon bekannt vorkommen. Wir haben das Material genommen, das du uns zur Verfügung gestellt hast, also Vorgespräch, Lebenslauf, soziale Medien etc. und haben daraus ein paar knifflige Entscheidungsfragen zusammengestellt. Besser gesagt, Robert. Der in diesem Fall die Hauptaufgabe gehabt hat. Er hat das komplett alleine ausgearbeitet. Er ist also nicht nur schmückendes Beiwerk.

Robert: Das ist immer das Problem, wenn man sagt ausgearbeitet. Da erwartet der oder die Hörer*in das jetzt super geile Eskapaden kommen.

Rebecca: Quatsch, die kennen uns doch.

Robert: Ich habe so Marmelade im Kopf, gerade. Ich bin noch bei der Maultrommel.
Julia: [Spielt die Maultrommel an und lacht]

Rebecca: [lacht] Da war sie wieder.

Robert: Das ist fies. Pass auf, wir fangen einfach an. Du entscheidest, wir lesen die Fragen etwas langsamer vor. Du kannst dir ein bisschen Entscheidungszeit nehmen aber nicht zu lange. Bsst - Lieber als Biene ins Wespennest oder als Wespe in den Bienenstock?

Julia: Als Wespe in den Bienenstock. Ich bin nämlich gegen Wespen allergisch.

Rebecca: Oh. Okay. Dann wärst du gegen dich selbst allergisch?

Julia: Oh!

Rebecca: Jobangebot - Nach deinem Werbespot für die Zuckerfabrik in Halberstadt steht dir die Welt offen. Lieber das neue Werbegesicht für eine Privatmetzgerei oder Pressesprecherin für ein Kohlekraftwerk?

Julia: [lacht] Oh Gott. Eh..ja. Metzgerei.

Rebecca: Du wärst lieber das Werbegesicht für eine Privatmetzgerei?

Julia: Ja. Genau. Das wäre wahrscheinlich nur vorübergehend.

Robert: Julia als Trendsetterin - Lieber nochmal weißgraue Haare mit lila Stich oder ein lilafarbener Bubble Tea mit weißgrauem Stich?

Julia: Oh, die Haare. Einen neuen Look kann man immer ausprobieren.

Rebecca: [lacht] Gnadenlos - Ein Rasenmäher macht sich..

Robert: [lacht laut] Entschuldigung.

Rebecca: [lacht] Was ist denn jetzt los?

Robert: Ich kenne das Bild ja, was ich... Also [alle lachen]

Julia: Ich finde die Fragen so lustig.

Rebecca: Das ist alles Roberts Werk. Ich denke immer an irgendwelche "entweder...oder"

Fragen und Robert macht das dann cool und lustig.

Julia: Ich habe schon Pipi in den Augen.
[lacht]

Rebecca: Supi. Da haben wir unser Ziel schon erreicht.
Gnadenlos - Ein Rasenmäher macht sich selbstständig.
Fährt er
A) Durchs Hochbeet vor Haus 6 oder
B) Über dein geliebtes Notizbuch?

Julia: Bitte über mein Notizbuch. Da sind diese ganzen wilden Notizen auch zerschreddert und ich habe das meiste eh im Kopf.

Robert: Ah, praktisch. Jetzt wird es ein bisschen.. da waren wir uns nicht ganz sicher. Julia! Ruf der Wildnis - Du kennst die Ice Bucket Challenge und die Pee Pants Challenge. Lieber eine Pee Bucket Challenge für den Erhalt von 50 Hektar Regenwald oder eine Ice your Pants Challenge für den Erhalt von 50 lokalen Bienenstöcken?

Julia: Ich bin für die Ice Bucket Challenge.

Rebecca: Aber es gibt nur die Pee Bucket Challenge oder die Ice your Pants Challenge. Darum geht es ja.

Julia: Ice your Pants?

Rebecca: Also wir haben diese beiden Challenges sozusagen genommen und miteinander vermischt. Entweder kippst du dir einen Eimer Pipi über den Kopf, um 50 Hektar Regenwald zu erhalten oder du kippst dir Eiswasser in deine Hose, um 50 lokale Bienenstöcke zu erhalten?

Julia: Dann mache ich das mit dem Regenwald, auch wenn es hart klingt. [lacht]
Man kann sich danach ja nochmal duschen.

Robert: Ich sag mal, schlimmer als der Bubbel Tea kann es ja auch nicht sein. Ja, gut. Das war entweder...oder was anderes.

Rebecca: Und da wir schon gerade beim Thema waren. Die Pee your Pants Challenge ist so eine Challenge auf TikTok. Ich bin ganz ehrlich, ich bin da nicht wirklich unterwegs.

Robert: Du hast uns das geschrieben und ich habe es dann gegoogelt und habe gedacht: "Ehh, was ist mit 2021 los?" Ich glaube, 2021 ist kaputt.

Rebecca: Na, nach 2020 was hast du erwartet?

Robert: Die Menschen kommen aus dem Lockdown und..

Rebecca: Und wissen nicht mehr, wie man aufs Klo geht, weil Klopapier gab es ja eh nicht.

Robert: Was heißt, nicht wissen. Ich glaube, es ist den mittlerweile egal.

Rebecca: Achso, achso.

Robert: Die sind es ja eh..

Rebecca: Aber worum geht es in dieser Challenge? Also ich kenne von damals auf jeden Fall noch die Ice Bucket Challenge, wo für einen medizinischen Forschungszweck sozusagen Geld gesammelt wurde und um darauf aufmerksam zu machen, haben sich halt Leute Eiswasser über den Kopf gekippt. Das war irgendwo... also das hat halt diesen Medienhype ausgelöst und hat auf das Problem aufmerksam gemacht und das ganze Fundraising Ding dahinter. Aber gibt es bei der Pee your Pants Challenge irgendwas, was dahinter steht oder sagen Leute einfach nur so "Nö, ich habe jetzt einfach keinen Bock auf 's Klo zu gehen und ich lass das jetzt einfach so laufen."

Robert: Ich habe da noch nix Gutes bei gesehen. Julia, du?

Julia: Ich habe da auch keine vernünftigen Argumente dafür gefunden.

Rebecca: Ne, na gut. Ja, die sozialen Medien sind verrückt.

Julia: Ja

Rebecca: Welchen Bezug hast du denn so zu sozialen Medien? Also wir haben mal geguckt bei deinem Instagram-Account und haben dort keine 2.000 Einträge oder sowas gefunden. Aber es macht zumindest den Eindruck, dass du viele Bilder von früheren Jahren drinnen hast, dann kam es mir so vor, als ob du eine ganze Weile gar nichts gepostet hast und jetzt wieder so seit ein, zwei Jahren vielleicht wieder aktiver dabei bist. Kommt das so hin?

Julia: Ich habe ein paar Beiträge schon gelöscht. [lacht] Man muss natürlich immer schauen, was man nach ein paar Jahren noch so drin hat. Aber ich habe auch die Story Funktion entdeckt und daher sind jetzt keine richtigen Beiträge da. Bei einer Story hat man mal kurz so einen Einblick, was die Person so macht und das reicht. Meistens teile ich gerne so kleine Projekte, die ich durchführe oder ein paar Hinweise dazu oder was in meinem Leben so richtig Spaß macht.

Robert: Und wie hat sich dein Nutzungsverhalten so über die Jahre entwickelt? Wir sind auf die Frage gekommen, weil du alleine auf deinem

Instagram Account noch drei weitere Accounts verlinkt hast von Projekten, an denen du auch beteiligt bist. Ich frage mich, weil es ja so generell der Zeitgeist ist und die soziale Medien dominieren ja fast jeden anderen Medienbereich, dass merken wir ja selbst auch, in welchem Kontext nutzt du soziale Medien? Ist es tatsächlich auch eine Form von Selbstdarstellung oder ist es eine Werbeplattform? Was ist so dein Gedankenverlauf zu dem Thema soziale Medien?

Julia: Also für meine Freunde lade ich mal so ein paar Bilder hoch oder ich zeige den gerne meine Einblicke, weil ich auch viele internationale Freunde habe, die gerne mal wissen möchten, was ich in meinem Alltag so tue. Genauso umgekehrt möchte ich ja auch wissen, was meine Freunde in Argentinien oder Spanien so treiben und freue mich dann immer, wenn ich dann Bilder sehe. Da muss man natürlich aufpassen, dass man nicht zu viel Zeit damit verbringt und da achte ich eigentlich auch immer ganz gut drauf. Die anderen Kanäle, die ich noch betreue, zum Beispiel die AG Nachhaltigkeit und Umwelt, die nutze ich dann auch, um das Projekt ein bisschen bekannter zu machen. Da findet man dann Leute, die Informationen zu den Projekten suchen und ich erfahre, was andere machen zum Beispiel auch für Kooperationen. Oder Wettbewerbsausschreibungen findet man ja auch auf Instagram. Die Tagesschau hat auch immer kurze und knackige Beiträge, wenn ich mal in der Straßenbahn sitze und doch nochmal was über die Nachrichten erfahren möchte und da geht das natürlich ganz einfach.

Rebecca: Also Informationsbeschaffung und Informationsbereitstellung? Sozusagen.

Julia: Ja.

Robert: Klingt bei dir mehr nach einem militärischen Abschirmdienst. [alle lachen] Hast du über Instagram auch über den Imagefilm der Zuckerfabrik Halberstadt informiert und deine Freunde daran teilhaben lassen?

Julia: Ja, ich habe den da hochgeladen. Der wird da vor jedem Kinofilm gezeigt und ich habe es leider persönlich noch nicht gesehen. Aber ich habe ihn dann einfach mal hochgeladen und fand das eine lustige Aktion, einfach mal bei einem Kino Werbeclip mitzuspielen. [lacht]

Robert: Wie kam es dazu?

Julia: Ein Kumpel von mir hat bei mir übernachtet und der hatte sich als Statist angemeldet und er meinte, ich kann doch einfach mitkommen und dann bin ich einfach

mitgekommen. Und dann wurde ich da ganz spontan fast die Hauptrolle.

Rebecca: Wir haben uns das angeschaut und ja, man sieht dich sehr oft.

Robert: Niemand kann verspiegelte Aviatoren Brillen so..

Rebecca: So tragen..

Robert: Ja, ja mich...

Rebecca: Mit weißgrauen Haaren, mit lila Stich. Die hattest du damals noch.

Robert: Also ich finde die Aviatoren Sonnenbrillen, die sehen ja gerne auch mal ein bisschen großkotzig aus. Aber bei dir, wenn du so sehr selbstbewusst in diesem Liegestuhl liegst..

Rebecca: Popcorn futterst.

Julia: Cocktails trinke.

Rebecca: Genau.

Robert: ...nicht so, als ob du nicht auch Regenwürmer beheimaten könntest. Ein interessanter Clip.

Rebecca: Wie lange habt ihr denn gedreht. Also war das nur ein Tag?

Julia: Ja, es war ein Tag. Kurz danach konnte ich dann auch für die Hochschule auf dem Laufsteg laufen für nachhaltige Klamotten von Betsy Peymann. Das ist ein Laden, der ganz tolle und nachhaltige Sachen verkauft.

Rebecca: Also die Karriere wurde schon ordentlich angekurbelt. [alle lachen]

Robert: Die handeln auch mit Kaffee, oder? Man kann bei Betsy Peymann auch Kaffee trinken.

Julia: Ja. Genau.

Robert: Das ist ein nettes Konzept. Das wurde auch von der, ich will jetzt nicht lügen.. aber es gibt irgendein Hochschulkontext.

Julia: Sie hat an der Hochschule studiert.

Robert: Achso.

Rebecca: Da ist er.

Julia: Wirtschaft, glaube ich.

Robert: Mehr dazu, in den Shownotes.

Rebecca: Zuckerfabrik in Halberstadt, kann man schon sagen, ist ein ordentliches Karrieresprungbrett. [alle lachen]

Robert: Absolut. Es gab Drohnenflüge, Menschen, die Menschen Sachen machen mit anderen Menschen.

Rebecca: Also sie lachen und trinken und essen Sachen.

Robert: Es wird sehr viel gegessen und getrunken. Ich hatte danach auf jeden Fall Bock, eine Runde Bowling zu spielen, einen Film zu gucken, auf jeden Fall sehr viel zu essen, zu lachen und Drohnenflüge zu absolvieren.

Rebecca: Eine coole Sache, die du uns gesagt hast, ist, dass du einen selbstgebauten Lastenzug für deine Kleider hast. Da ist mir sofort in den Sinn gekommen, dass der dafür da ist, deine Kleider aufzubekommen, wenn du sie anhast.

Julia: [lacht] Nein.

Rebecca: Nein, ist er nicht. Da kenne ich nämlich einen Lifehack aus einem Film. Der Film heißt "How to be Single" und da hat sie immer Probleme, weil sie da allein wohnt, ihre Kleider aufzukriegen mit dem Reißverschluss, wenn der auf dem Rücken ist. Und dann baut sie sich so eine Gerätschaft, was eigentlich so ähnlich ist wie ein Lastenzug oder wie nennt man das mit diesen Rollen. Wenn man Sachen...

Robert: Einen Lastenzug. Seilzug

Rebecca: Einen Seilzug genau. Und sie hat dann hinten einen Magneten, den sie sich an den Reißverschluss macht und dann vorne am Seil zieht und dann geht das Kleid auf, ohne das man sich verrenken muss. Aber wenn das nicht dein Lastenzug für Kleider ist, erklär uns doch dann bitte, was dein Lastenzug für Kleider ist!

Julia: Ich habe so einen alten Ast vom Ingenieurbüro, wo ich vorher gearbeitet habe. Den habe ich so ein bisschen zurechtgeschnitten und da zwei Seile dran gemacht und an der Decke befestigt. Da hängen dann, wie in so einer Garderobe, meine ganzen Kleider daran. Und ich kann über dieses Seil und diesen Lastenzug die Kleider hoch und runterziehen und die Kleider dann wieder runternehmen.

Rebecca: Das heißt, du sparst unglaublich viel Platz weil die Sachen immer kurz unter der Decke hängen?

Julia: Ja, richtig. Ja.

Robert: Es gibt wenige Geschichten, die so schön sind und anfangen mit: "Ich habe einen Ast." [alle lachen]

Julia: Ich habe noch einen Kürbis.

Robert: Herzlichen Glückwunsch, Julia. Du hast einen Kürbis und paar Regenwürmchen.

Julia: [lacht]

Rebecca: Das sind Kompostwürmer! Das sind keine Regenwürmer.

Robert: Entschuldigung. Ich finde alle sind... gleich, Rebecca. Aber gut. Da gehen unsere Meinungen wohl auseinander.

Julia: [lacht] Aber ja, ich habe noch fünf Kürbisse, um die Geschichte noch auszuweiten. Die habe ich auch an zwei Ästen festgebunden und da drinnen LEDs installiert und das ist jetzt meine Deckenlampe für mein Schlafzimmer. Diese Kürbisse sind so Flaschenkürbisse, die sind ausgehöhlt, mit Bohrlöchern rein gebastelt und dann verkabelt mit ganz vielen LEDs und Kabeln. Das ist wirklich kompliziert gewesen, weil ich in diesem Bereich vorher noch nichts gemacht hatte. Aber es funktioniert.

Robert: Wenn du Flaschenkürbisse nicht mehr brauchst, machst du die ins Leergut?

Julia: [lacht]

Rebecca: Ach, Robert. Das war jetzt wieder ein richtiger "That Joke". Aber mal eine andere Frage. Fangen die nicht irgendwann an zu schimmeln? Oder hast du die von drinnen lackiert oder abgebrannt oder sowas?

Julia: Die sind komplett ausgetrocknet. Und wenn etwas trocken ist, dann schimmelt es ja nicht mehr.

Rebecca: Ah, okay.

Robert: Aber brennt, oder? Ach ja, ne LEDs machst du rein.

Rebecca: Da ist keine alte Draht Glühbirne drin.

Robert: Aber ich sage mal, wenn die ausgehöhlt sind, so eine Kerze ginge doch dann auch oder? Aber die willst ja nicht..

Rebecca: Da musst du jedes Mal wieder hoch und so ein Teelicht reinmachen und das brennt nur zwei, drei Stunden.

Robert: Okay! Entschuldigung, dass ich ein bisschen Romantik versprühen wollte.

Rebecca: Nein, nicht hier.

Robert: Es ist Februar. Es ist bitterkalt.

Rebecca: Gestern war ja dann Valentinstag.

Robert: Oh, 14. Februar. Dafür gibt es auch ganz viel Liebe für unsere Hörer*innen.

Rebecca: Ganz viel Liebe, genau.

Robert: Ja, schön.

Rebecca: Wenn wir schon einmal bei Liebe und heißer Liebe sind. Julia hat auch noch ein Hobby das sich...[alle lachen]. Geile Moderation Brücke. Ein Hobby, das nennt sich Poi Swinging. Ich hoffe, ich habe es richtig ausgesprochen oder auch Feuerjonglage. Und wie Robert mir eröffnet hat, scheint das derzeit ein Trend zu sein. Ich persönlich kenne jetzt niemanden. Also eine oder zwei Personen von früher aus der Schule, die das auch machen. Aber Robert kennt wohl mehrere Leute, die jetzt damit angefangen haben. Wie bist du dazu gekommen und seit wann machst du das?

Julia: In der vierten Klasse war ich mal in einem Zirkus, aber nur übergangsweise. Das war so ein Art AG. Meine große Schwester war, als sie klein war, auch für eine längere Zeit in einem Zirkus. Das war ein Partner Zirkus von diesem Roncalli Zirkus und sie war da Akrobatin. Ich dachte dann, dass ich lieber etwas anderes machen möchte und habe dann diese Tücher gesehen, mit denen man so rum schwingt und dann habe ich mich dort ausprobiert, aber vergessen, dass ich das eigentlich gerne gemacht habe. Vor drei Jahren habe ich dann aber wieder damit angefangen und mir dann direkt Feuerpoi selber gebastelt aus Ketten und so einem Monkey Fist Knoten. Genau und damit mache ich jetzt Feuershows für die Love Foundation oder auch privat. Aber nur aus Spaß. Ich möchte das nicht vermarkten oder gebucht werden.

Robert: Wie klimaneutral sind Feuershows?

Julia: Darüber habe ich auch schon nachgedacht, aber die sind nicht klimaneutral. Das ist ja eine direkte Verbrennung und auch Feuerspucken ist nicht klimaneutral. Aber da gibt es beispielsweise Methoden wie Bärlauch Spuren, das sind Spuren von Pflanzen, die brennbar sind. Die kann man dann anzünden und verbraucht nicht so eine Art Brennspritus.

Robert: Cool.

Rebecca: Du hattest da auch mal ein sehr lustiges Erlebnis, das hast du uns aufgeschrieben.

Julia: Ja, mein Rock ist angebrannt.

Rebecca: Achso?

Julia: Meint ihr da?

Rebecca: Das hast du uns nicht aufgeschrieben, aber das ist auch sehr lustig.

Robert: Dein Rock ist abgebrannt?

Julia: [lacht] In einer Feuershow. Aber ich habe..

Rebecca: Abgebrannt oder angebrannt?

Julia: Angebrannt. Ich konnte es noch ausklopfen.

Robert: Gut.

Rebecca: Das hat dann einen Used-Look. Aber was du uns aufgeschrieben hast, war, dass du angetrunken eine Feuershow gemacht hast.

Julia: Achso. Ja, das gehörte zusammen.

Rebecca: [lacht] Ahhhh, jetzt schließt sich der Kreis.

Julia: Da kann man ja vielleicht nicht mehr so ordentlich gerade spielen, sodass es den Körper nicht mehr berührt. Aber die Haare sind zum Glück noch niemals angebrannt. Also ich lasse sie auch meistens offen, die sind auch nicht mehr so trocken wie früher mit der Blondierung. Dann brennen die auch nicht so schnell.

Robert: Finde ich gut.

Rebecca: No Risk, no Fun!

Robert: Wenn L'Oréal mal ein neues Konzept braucht, dann auf jeden Fall über diese Schiene gehen.

Rebecca: Feuerfestes Shampoo.

Robert: Genau. [alle lachen] Wenn die Haare feucht sind oder feucht bleiben und nicht austrocknen, dann kannst du halt besoffen auch mal eine Feuershow machen und kokelst nicht gleich an. Aber an dieser Stelle ein ernst gemeinter Hinweis, dass wir natürlich nicht empfehlen, in einem angetrunkenen Zustand eine Feuerjonglage durchzuführen. Es ist trotzdem gefährlich und es kann was passieren.

Rebecca: Auch in einem nüchternen Zustand. Also bitte nicht in geschlossenen Räumen oder Ähnliches. Wenn ihr das ausprobieren wollt, dann geht mit irgendjemanden, der es vielleicht schon kann und der euch Hinweise geben und helfen kann. Wir möchten natürlich nicht, dass sich hier irgendjemand verletzt. Wenn Sachen, die angesprochen

werden, mal ausprobiert werden, dann bitte vorsichtig sein, weil wir möchten ungern Hörer*innen dadurch verlieren. Wir wollen, dass ihr alle gesund und munter bleibt.

Robert: Pragmatischer Ansatz. Die Hörerzahl nicht absenken lassen.

Rebecca: Ja.

Robert: Weil die Hälfte sich..

Julia: Verbrennt.

Rebecca: Abfackelt.

Robert: Ja, cool. Ansonsten, vielleicht lassen wir es auch einfach nicht drin. Ich habe noch einen kleinen Filmtipp für dich. Der würde thematisch zu deinem Betätigungsfeld, also zu deinen vielen Betätigungsfeldern, die alle einen grünen und ökologischen Anstrich haben, passen. Und zwar der sehr, sehr schlecht gealterte Film "The Happening". Es geht darum, dass sich die Natur rächt und zwar in dem Bäume Sporen in die Luft wirbeln und die Menschen dazu zwingen, sich selbst umzubringen. Es klingt nach einer Hanebüchen-Story. Ist es auch.

Rebecca: Ich glaube, da habe ich mal den Anfang gesehen. Fallen da nicht Menschen von einem Dach runter?

Robert: Ja! Der Film fängt damit an, dass Menschen so hopp vom Dach hüpfen. Mark Wahlberg spielt.. [lacht] Naja, spielt. Mark Wahlberg ist bei dem Film dabei und guckt irgendwann im Laufe des Films verdattert eine Zimmerpflanze an, weil er sich irgendwann vor dieser fürchtet. Es ist quasi filmisch ein Statement für die Natur und gegen...

Rebecca: Umweltverschmutzung.

Robert: Ach Gott, ja. Aber es geht tatsächlich darüber hinaus. Alles, was kontra Natur ist, wird in dem Film angeprangert. So gesamtheitlich. Aber einfach nicht gut geschrieben. Aber just for fun. Ich sage mal, bevor du betrunken eine Feuerjonglage machst, dann guck dir lieber betrunken diesen Film an.

Julia: Ja, das mache ich mal gerne. Und dann kannst du dir auch gerne mal den Film "Der Blob" anschauen. Aber ich glaube, du kennst den ja schon oder?

Robert: Meinst du den Dokumentarfilm?

Julia: [lacht] Den Dokumentarfilm genau. Wo dann auf einmal ein Blob auf einem Spielplatz auftaucht und ganz gefährlich dargestellt wird, als würde er Kinder fressen. Dabei ist

das einfach nur ein Lebewesen, wo man nicht weiß, ob es ein Pilz oder eine Pflanze ist.

Rebecca: Frage! Das gibt es wirklich?

Julia: Ja, ich hatte das Mal als Haus Lebewesen. Aber es ist verschwunden. Also ich weiß nicht, wo es ist. Es ist wahrscheinlich so mikroskopisch klein und ich hoffe, es ist nicht irgendwo lang gekrochen, wo es nicht möchte. [lacht]

Robert: Kurz zur Einordnung. Wir hatten das Thema aufgemacht in einer unserer zahlreichen Belüftungspausen. Wir sind immer noch in der Corona Pandemie und haben Belüftungspausen. Julia und ich haben uns kurz über den Blob unterhalten und ich habe erst da mitbekommen, dass der Blob offensichtlich echt ein Ding ist. Also ein echtes Ding. Und es gibt ja den bekannten Horrorfilm Klassiker "The Blob" und der hat dieselbe Prämisse. Eine nicht näher definierbare Kreatur schleimt und gugelhupft sich durch die Gegend und frisst lebendes Gewebe. Also Horrorfilm per exzellent. Und er wächst dadurch und wie es so ist, wenn irgendwas weiterwächst, dann fühlen sich Leute gleich bedroht. Man kennt es von Eltern. Ja, ich glaube, da werde ich in den Shownotes noch etwas fertig machen aber auf jeden Fall sehr spannend.

Rebecca: Joar.

Robert: Der Blob. Kein Haustier im eigentlichen Sinne, aber eine Lebensform, die auch nur Liebe will.

Julia: Genau.

Rebecca: Ich hoffe, alle unsere Hörer*innen haben gestern viel Liebe bekommen. Am Valentinstag. Wir schicken jetzt nochmal ganz viel Liebe an euch heraus. Vielen Dank, dass ihr heute wieder zugehört und eingeschaltet habt. Wir sind jetzt auch am Ende dieser Episode angelangt. Ich habe mich unterhalten gefühlt und habe mich gut unterhalten mit Julia und Robert und bin sehr zufrieden mit dem, was wir hier fabriziert haben.

Robert: Ja, ich schließe mich da an. War ganz toll, viele neue Informationen und Tiere, die ich bis dahin nicht kannte und eine Maultrommel Session.

Rebecca: Genau.

Robert: Fand ich auch gut. Vielen Dank für das Gespräch Julia.

Rebecca: Vielen Dank fürs Kommen.

Julia: Danke, für die Einladung.

Robert: Sehr gern. Vielen Dank an dich Rebecca. Wir hören uns im nächsten Monat zum Staffelfinale.

Rebecca: Vielen Dank an dich Robert. Genau, da ist ja schon Staffelfinale.

Robert: 12. Episode im März. Semesterende. Staffelende. Ende im Gelände. Tschüß.

Julia: Tschüß.

Rebecca: Auf Wiederhören.

Outro: #gerneperdu der h2 Talk-Podcast. Redaktion und Moderation Rebecca Göring und Robert Gryczke. Die Musik hat Mathies Kölzer für uns komponiert. Redaktionelle Unterstützung und Grafik kommen von der Hochschulkommunikation. Projektleitung und Produktion liegen beim Veranstaltungsmanagement.



www.h2.de/gerneperdu